

Liebreiz der Polyphonie

Das Leipziger Streichquartett und Julia Rempe beim gVe

Das Leipziger Streichquartett gastierte in der gVe-Reihe „Taktwechsel. Neue Musik und mehr“ im Redoutensaal.

Im Laufe von 20 Jahren haben sich Stefan Arzberger (1. Violine), Tilman Büning (2. Violine), Ivo Bauer (Viola) und Matthias Moosdorf (Violoncello) einen Spitzenplatz in Deutschland „erspielt“ und in ihrer Vielseitigkeit gerade auch als Spezialisten für Werke Jörg Widmanns bekannt gemacht.

Die Streichquartette dieses jungen Komponistensterns standen auf dem Programm. Sie sind als Zyklus gemeint, und als solcher aufgeführt werden Zusammenhänge ganz klar, Entwicklungen im Umgang des Komponisten mit der Gattung „Streichquartett“ deutlich nachvollziehbar.

Das erste Streichquartett bietet die aus der Avantgarde bekannten Klänge und zeigt sich streckenweise als Bratschenkonzert, dirigiert vom Cellisten, der, wie seine Kollegen auch, technisch enorm gefordert wird. Beim zweiten, dem Choralquartett, erstarren Töne zu Geräuschen, auch dezentem Kratzen. Immer wieder jedoch blitzt mit nur zwei Akkorden Choral-Atmosphäre auf, bevor sich am Ende ein unvorstellbar leises Pianissimo-Tremolo in der Stille verliert – meisterhaft dargeboten. Mit den Rufen „hey, hey, hey“ beginnt das dritte, das „Jagdquartett“, bei dem die Musiker ein Höchstmaß an Konzentration und Kraft aufbieten müssen. Die menschliche Stimme hält Einzug ins Streichquartett – unerwartet, aber nicht abwegig.

Die Geige wird zur Kniefiedel

Ruhiger, Andante, flaniert das vierte Streichquartett, um eine weitere Dimensionen angereichert: Pantomimisch streicht das Quartett eingangs knapp über den Saiten, mit stummer Präzision, dann wird zur Polyphonie, aus der man auch „Ein feste Burg“ heraushört, gezischt und geschnauft. Pünktlich erzeugt der durch die Luft geschlagene Bogen ein leises Rauschen, während in anderen Stimmen Pizzicati der linken Hand erklingen und die Geige plötzlich zur Kniefiedel mutiert. Weiß Gott nicht langweilig!

Verse aus dem Buch der Prediger bilden den Text für Sopran, der im fünften Streichquartett wieder eine neue Weiterentwicklung darstellt. Souverän stellt sich Julia Rempe dieser, wie sie selber sagt: „Freeclimbing-ohne-Sicherung“-Aufgabe und meistert sie mit der Eleganz einer Hochseiltänzerin. Hier ist Stimmakrobatik gefragt, egal, ob die Stimme Klänge färben, Koloraturen zaubern oder in zartem Liebreiz schimmern soll. Das harmonische „omnia vanitas“ beschießt diesen fesselnden Abend, der höchstes Niveau an Können und Kreativität geboten hatte.

CORA UITTING